No. 7. 1. Juli 1911. VII. Jahrgang.

Okkultistische

Rundschau.

Monatsschrift.

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom Deutschen Spiritualisten-Bund.

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D.Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Zwickauer Str. 96. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. -- Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. -- Bei Wiederholungen Rabatt. - Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50. - Bundesmitglieder erhalten die Okkultistische Rundschau umsonst.

Unser Wissen ist Stückwerk.

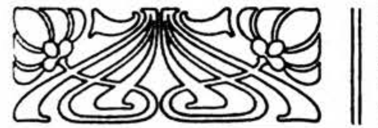
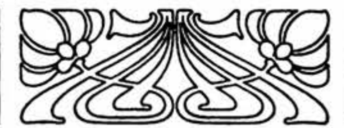
Wenn ich zum blauen Firmament
In stiller Nacht die Blicke lenke
Und in die funkelnden Gestirne
In Ehrfurcht meinen Geist versenke,
Fühl ich mich wie ein schwaches Kind.
Dies ewig dunkele Geheimnis
Kann keines Menschen Geist ergründen;
Was Wissenschaft sich auch erkühne,
Für Gottes Wunder bleibt sie blind.

Du wagst Entfernungen zu schätzen,
Wo er die Welten aufgebauet,
Und willst im Geistesfluge messen
Planeten, wo der Himmel blauet?
Halt ein, ohnmächt'ger Erdensohn!
Will deiner Schwachheit Geist erspähen,
Was auf den Sternen sich beweget?
Es bleibt ein unenthülltes Dunkel,
Was deine Phantasie erreget
Am unermess'nen Himmelsthron.

Die Erde, dir zum Aufenthalte
Für eine kurze Zeit gegeben,
Ist dir noch fremd in ihren Tiefen, —
Die eig'ne Kraft macht sie erbeben,
Kein Auge hat hinein geseh'n;
Kannst du mit deinem schwachen Sinne
Des Rätsels richt'ge Lösung finden?
Kein Wesen kann die Kunde bringen
Von allertiefsten Meeresschlünden,
Was dort der Schöpfer liess ersteh'n.

O wage nicht, da einzudringen,
Worüber Gott den Schleier hüllt.
Er ist Regent in allen Dingen
Und wirket so, wie er gewillt.

Berthold Nitzschke.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Ist die Überwindung des Todes nach den Lehren der Bibel möglich?

Von *A. Drischel.**)

Materialismus und Atheismus, die größten Feinde der menschlichen Gesellschaft, werden dank der Verbreitung spiritueller Lehren immer mehr als Gebilde der Lüge und des Unverstandes erkannt, die im Lichte der absoluten Geisteswahrheit in sich zusammenfallen müssen. Die Erkenntnis, daß der „Geist" Herrscher über den leblosen Stoff ist, bricht sich erfreulicherweise immer mehr Bahn, und es fehlt nicht an denkenden Köpfen, die diese Wahrheit in umfangreicher Weise zum Wohle der Menschheit anwenden wollen. Wie alle wichtigen Erfindungen auf materiellem Gebiete im Anfang als widersinnig angefeindet und verketzert wurden, so geschieht es auch bei der Verbreitung hoher Geistesprobleme, die den bestehenden Naturgesetzen scheinbar zuwiderlaufen. Doch der unbefangene Wahrheitsucher läßt sich durch solche allgemeine abfällige Vorurteile nicht beeinflussen, sondern prüfet alles und behält sich das Beste. Sehr richtig sagt der Philosoph Schopenhauer: „Wenn irgend eine neue, und daher paradoxe Grundwahrheit in die Welt kommt, so wird man sich ihr allgemein widersetzen, ja sie noch dann leugnen, wenn man schon wankt und fast überführt ist. Inzwischen wirkt sie im Stillen fort und frißt wie eine Säure um sich, bis alles unterminiert ist. Dann wird hin und wieder ein Krachen vernehmbar, der alte Irrtum stürzt ein, und nun steht plötzlich, wie ein aufgedecktes Monument das neue Gedankengebäude da, allgemein anerkannt, bewundert!" —

Neben anderen wichtigen Geistesproblemen hat man sich in letzter Zeit auf Grund spiritueller Erfahrungen und Teste (namentlich der Dematerialisationen und Apporte) auch mit der Frage eingehender beschäftigt, ob es bei Anwendung bestimmter geistiger Harmoniegesetze nicht möglich sei, sogar den Tod zu überwinden, zu beseitigen. Es sind diesbezüglich schon umfangreiche Artikel und Bücher geschrieben worden, die jedoch die abweichendsten Ansichten zum Ausdruck bringen und den Kernpunkt dieses wichtigen Problemes nur wenig berücksichtigen. Die klarste, am leichtesten verständliche Erklärung über die Ursachen des Todes und die Möglichkeit seiner Überwindung gibt uns die Bibel. Doch mögen zum besseren Verständnis unseres Themas zunächst folgende, einem christlich-wissenschaftlichen Flugblatte entnommene Erklärungen wiedergegeben werden:

„Die Menschheit hat allgemein eins als unvermeidlich hingenommen, nämlich den Tod. Derselbe ist nicht nur als unabwendbar betrachtet worden, sondern es wurde ihm auch die Heiligkeit der göttlichen Verordnung zugesprochen. Der Anschauung der Menschheit zufolge ist er der Abschluß jeglicher irdischen Erfahrung, und die Christenheit hat versucht, ihn als die gütige Einrichtung eines liebenden Vaters anzusehen. Dem gegenüber stehen in scharfem Kontrast die Lehren des Neuen Testaments, — Jesu Lehren: ‚So jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen ewiglich'; ebenfalls die Versicherung des Paulus, daß Christus dem Tode die Macht genommen habe, sowie seine fernere Erklärung: ‚Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod!' Diese Aussprüche heben nachdrücklich hervor, daß der Tod in der göttlichen Ordnung der Dinge keinen Raum hat; daß er kein freundliches, sondern ein feindliches Element ist und daß er aufgehoben werden muß.

Die Versicherung, daß der Tod keine Notwendigkeit ist, daß es für den Menschen möglich ist, zu einem solchen Grad geistiger Reinheit zu

*) Korrespondent der Internationalen Friedensreich-Mission, Amden (Schweiz).

Digitized by Google
Original from

gelangen, **daß sein Austreten aus diesem irdischen Leben nicht durch das Tor des Todes,** sondern durch die sich öffnenden Pforten des ewigen Lebens geschehen wird, — diese Versicherung wird in der heil. Schrift nicht nur durch die Aufzeichnungen über Jesus unterstützt, sondern auch durch diejenigen über Elias, Henoch und wahrscheinlich Moses. Verlangt nicht die Folgerichtigkeit von den Christen, daß sie in Anbetracht all der Lehren und Zeugnisse der heil. Schrift aufhören, die Unvermeidlichkeit des Todes zu betonen? Sollten sie nicht vielmehr die Möglichkeit hervorheben, denselben durch ein rechtes Verständnis vom Leben zu überwinden? Wenn dies nun das Werk ist, welches das christliche Ideal verlangt, so ist es jetzt an der Zeit, damit zu beginnen. Dieses hohe Ideal erschien als ein phantastischer Traum, weil es keine vernunftgemäßen Mittel und Wege zu geben schien, um dessen Wahrheit und Wirklichkeit zu beweisen. Und doch waren die Mittel zur Hand, und es hat an Zeugnissen nicht gefehlt, welche andeuteten, wie diese göttliche Möglichkeit erreicht werden kann.

Wer hat nicht schon das folgende beobachtet: Zwei Menschen beginnen ihre Laufbahn in jungen Jahren zur gleichen Zeit, unter den gleichen Umständen und Bedingungen, und sind mit den gleichen Fähigkeiten ausgerüstet. Der eine folgt hohen Idealen, der andere neigt dem Niedrigen zu. Nach Verlauf von Jahren wird dieser Unterschied in der Richtung und Neigung immer mehr bemerkbar, und beide leben schließlich in gänzlich verschiedenen Bewußtseins- und Interessensphären. Man beobachte nun das äußere Ergebnis: Der eine, der roh denkt und lebt, wird grob bis zu den Fasern seines Körpers. Die niedrige Gesinnung drückt sich in seinem Gesicht, in seiner Gestalt, mehr oder weniger in jedem körperlichen Element oder jeder Bewegung aus. Andrerseits bringt jener, dem gute, ehrliche, gerechte, reine, schöne Dinge Lebenszweck sind, diese Eigenschaften in seinem Körper zum Ausdruck. Bisweilen begegnen wir Männern und Frauen, die sich dem Alter mit einer Art ätherischer Schönheit nähern; der Körper ist so verfeinert worden, daß er ein durchsichtiges Medium zu sein scheint, durch welches das Licht hoher, geistiger und intellektueller Ideale schimmert. Sogar die Fasern und der Bau des Körpers sind feiner geworden, drücken immer weniger den Charakter der Materie aus und nähern sich mehr und mehr der Natur des Geistigen. Angenommen nun, dieser Prozeß setzte sich lange genug fort; angenommen, dieses Verfeinern, dieses Dematerialisieren des Körpers durch die Verwirklichung hoher Ideale nähme bis zu seiner Vollendung seinen Fortgang, wäre dann der rationellen Schlußfolgerung gemäß nicht das Schwinden dieses Körpers vorauszusehen, weil er durch die Substanz und das Bewußtsein des Geistes ersetzt wird, genau so, wie ein Schatten schwächer wird und schließlich vor den Strahlen des Lichtes verschwindet?

Denn was ist die Substanz eines Menschen? Die Materie, aus welcher der Körper besteht, gewiß nicht. Es ist demonstrierbar und einleuchtend, daß es an dem menschlichen Körper nichts Substanzielles gibt. Die Elemente, aus denen er sich zusammensetzt, ändern sich fortwährend. Einstmals lehrte die Physiologie, daß die gesamte Struktur des Körpers in einem Zeitraum von sieben Jahren erneuert werde. Neuere Forschungen führten zu der Ansicht, daß diese Dauer um vieles kürzer sei, und daß der zu einer physischen Wiedererneuerung erforderliche Zeitraum wohl eher nach Monaten als nach Jahren berechnet werden müsse. Der Körper stellt eben eine sich immerwährend ändernde Folge dessen dar, was wir materielle

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

Elemente nennen, die heute bestehen mögen, morgen aber durch andere ersetzt werden. Der Körper des Menschen, der sein 70. Lebensjahr erreicht hat, weist keins von den Bestandteilen auf, aus denen er 10 oder 5 Jahre zuvor zusammengesetzt war. Der Körper wurde oft wieder erneuert. Dennoch bewahrt jener Mensch eine bewußte Identität, welche sich all die Jahre hindurch erhalten hat. Er weiß, daß er derselbe Mensch ist, der er 40 Jahre zuvor war, derselbe Mensch mit erweiterten Kenntnissen und reicherer Erfahrung. Welche Substanz hat sich also die Jahre hindurch erhalten? Was ist denn das, woraus der Mensch eigentlich besteht? Offenbar das, was denkt und Kenntnisvermögen besitzt.

Dies alles ist einleuchtend und erfordert keinen höheren Beweis als denjenigen, der von dem Standpunkt der Sinne aus anerkannt wird. Wenn es z. B. nichts in dem Körper gibt, was über einige Jahre oder sogar über einige Monate alt ist, was wird denn also alt? Das menschliche Sinnenbewußtsein allein kann es sein. Dann sind die Zustände, die den Verfall des Alten herbeiführen und mit dem Tode enden, ausschließlich Zustände des menschlichen Geistes, die der Körper wiederspiegelt. Im menschlichen ‚Geist' muß also die Arbeit vollbracht werden, die mit allem, was den Tod zur Folge hat, aufräumt." usw.

Im Anschluß an diese für das Verständnis unseres Themas sehr wichtige Erklärung wollen wir im folgenden genauer untersuchen, was speziell die Bibel über den Leibestod, dessen Ursachen und die Möglichkeit seiner Überwindung spricht.

Um skeptischen Einwänden gegen die Autorität der Bibel als Quelle absoluter Wahrheit von vornherein zu begegnen, sei erwähnt, daß Jesus Christus selbst die Schrift (Gesetz, Propheten und Psalmen) als ewigbestehende Wahrheit sanktionierte, indem er sagte: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden (Joh. 10, 35) . . . Es muß erfüllet werden, was geschrieben stehet im Gesetz Mosis, in den Propheten und Psalmen (Luk. 24, 44) . . . Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe (Matth. 5, 17—18) . . . Wer so an mich glaubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen (Joh. 7, 38) . . . Suchet in der Schrift; denn ihr wisset, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget (Joh. 5, 39) . . . Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit (Joh. 17, 17)" . . . u. a. m.

In Berücksichtigung dieser Jesusworte betrachten wir zunächst die Stellen 1. Mose 2, 16—17 und 3, 17—19: Gott sprach zu Adam: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten: aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn wenn du davon issest, sollst du des Todes sterben!" . . . Nach dem Sündenfall sprach Gott ferner zu Adam: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden!" Aus diesen Worten geht klar hervor, daß der Tod schon für Adam keine unbedingte Notwendigkeit, sondern nur der Fluch für die Übertretung des Gottesgesetzes war. „Der Tod ist nur der Sünde Sold", sagt auch der Apostel Paulus (Röm. 6, 23). Noch deutlicher erkennen wir aus Psalm 90, daß der Tod kein Gnadenakt, sondern ein Fluch, ein Akt des Zornes Gottes über die Sünde ist. Daselbst heißt es: „Du, o Gott, lässest die Menschen dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie das Gras, das in der Frühe blühet

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

und bald welk wird, das am Abend abgehauen wird und verdorret. Das machet dein „Zorn", daß wir so vergehen, und dein „Grimm", daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere „Missetaten" stellest du vor dich, unsere unerkannte „Sünde" ins Licht vor deinem Angesichte. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubt's aber, daß du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchen deinem Grimm?"

Da hiernach nicht zu leugnen ist, daß nur die „Sünde" den Tod zur Folge hat, so ist es logisch, daß in der „Sündlosigkeit" das ewige Leben ohne Leibestod liegen muß. Und tatsächlich spricht auch der Herr Jesus Christus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort halten (d. h. praktisch befolgen) wird, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!" (Joh. 8, 51).

Die Schrift definiert die „Sünde" als das Unrecht, als den Verstoß gegen die uns zur Befolgung gegebenen Gebote Gottes und Jesu Christi (1. Joh. 3, 4). Diese basieren auf der Gleichberechtigung aller Seelen; und da das Wesen der Gottheit reinster Altruismus (Leben und Streben für das Wohl der anderen), nicht Egoismus (Selbstsucht) ist, und auch nur im altruistischen Prinzip das Glück und Wohlergehen des einzelnen, wie der Allgemeinheit bestehen kann, so verlangt Gott vom Menschen höchste Selbstverleugnung, aufrichtige Gottes- und Nächstenliebe, praktischen Liebedienst, Entsagung von allen zur Selbstsucht verleitenden Genüssen des Fleisches und der Welt. Nach Jesaja 58, 6—14 ist die ununterbrochene Liebetat zum Wohle des Nächsten und das Bekämpfen aller ungöttlichen Gedanken das einzig wirksame Mittel, um in kurzer Zeit sich von allem Egoismus zu reinigen und den Geist Gottes anzuziehen. Dieser durchdringt je nach dem Grade des selbstlosen Strebens die Menschenseele und mit ihr auch deren Kleid, den Fleischkörper. Ein Verharren im altruistischen Prinzip hat demnach eine stets zunehmende Verfeinerung bezw. Vergeistigung des Körpers zur Folge, und es ist mit den geistigen Gesetzen durchaus zu vereinbaren, daß bei einem völlig sündlosen Lebenswandel schließlich eine dauernde Dematerialisation des Körpers, d. h. ein Übergang ins Jenseits ohne Leibestod erfolgen muß.

Die hl. Schrift hat für diese Tatsache einige praktische Beispiele aufzuweisen, die zwar in der Einleitung schon erwähnt wurden, hier aber ausführlicher angeführt werden sollen:

In 1. Mose 5, 24 lesen wir über Henoch, den Sohn Jared's: „Und dieweil er ein ‚göttlich' Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen!" — Über die Vergeistigung des größten Propheten Elias heißt es in 2. Kön. 2, 11: „Und da Elias und Elisa mit einander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und Elias fuhr auf im Wetter gen Himmel". — Auch der Leib des großen Gottesmannes Moses scheint vergeistigt worden zu sein. Denn obwohl aus 5. Mose 32, 48—52 hervorgeht, daß Moses wegen seiner am Haderwasser zu Kades begangenen Sünde sterben mußte, lesen wir doch in Juda 9, daß der Erzengel Michael mit dem Teufel um den Leichnam Mosis stritt, dieser also wahrscheinlich noch nach erfolgtem Tode vergeistigt wurde. Es spielte sich hier wohl ein ähnlicher Fall ab wie bei der Auferstehung unseres Herrn und Meisters Jesus Christus, der ohne Zweifel für die Überwindung des Todes den hervorragendsten Beweis liefert. Jesus, der eingeborene Sohn Gottes, war ohne Sünde (Joh.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

8, 46), hätte also eigentlich nie sterben brauchen. Aber er hat aus Liebe zu denen, die seine Gebote zu halten bemüht sind, den freiwilligen Opfertod erlitten, um für ihre in der Schwäche begangenen Sünden Gott gegenüber ein Sühneopfer zu sein und den Grundstein zu legen für ihre Seligkeit, wie er ja selbst spricht: „Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe! . . . Darum liebet mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von selber (freiwillig). Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen" (Joh. 10, 12 und 10, 17 — 18). Nachdem aber Christus durch seinen freiwilligen Tod die Sündenlast seiner „wahren" Nachfolger getilgt hatte, mußte er um seiner Gerechtigkeit willen wieder zum Leben erweckt werden, und erschien auch seinen Jüngern nach der Auferstehung nicht etwa als körperloser (nur materialisierter) Geist, sondern als wirklicher, rematerialisierter Mensch, dessen Körper nicht der Verwesung anheimgefallen, sondern in Äther verwandelt worden war und die Fähigkeit besaß, sich nach Belieben sichtbar oder unsichtbar zu machen. Jesus sagte bei seinem Erscheinen ausdrücklich, daß er nicht ein „Geist" (Spirit), sondern derselbe Mensch wie früher sei: „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin's selber; fühlet mich und sehet, denn ein „Geist" (Spirit) hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe!" (Luk. 24, 39).

Vorgenannte 4 Beweisstellen werden ergänzt durch Luk. 9, 27, wo Jesus einigen seiner wahren Jünger die Unsterblichkeit verheißt und 1. Kor. 15, 51—58, wo Paulus ausdrücklich die Behauptung ausspricht, daß das Verwesliche die Unverweslichkeit und das Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen muß, denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. —

Alle diese Bibelstellen zeigen uns deutlich, daß der Tod, im Lichte der ewigen Gotteswahrheit betrachtet, nichts anderes ist als ein Zeichen menschlicher Unvollkommenheit und göttlicher Strafe. Dies sollte uns veranlassen, den Tod nicht als den Erlöser von den Leiden des Diesseits zu preisen, sondern als einen Zerstörer zu brandmarken, der durch Vermeidung der Sünde, d. h. durch geistige Vollkommenheit überwunden werden kann. Nach Jesu Lehren ist die Erreichung der Vollkommenheit jedem aufrichtigen Gerechtigkeitsmenschen, der mit der Tat Gott über alles liebt und den Nächsten genau so wie sich selbst, absolut möglich. Denn zweifellos würde Jesus Christus die Vollkommenheit auf Erden nicht gelehrt haben, wenn sie für uns Menschen unmöglich oder unereichbar wäre (Math. 5, 48; Joh. 14, 12).

Den Tod als einen zerstörenden, die Vollkommenheit hemmenden Faktor hinzustellen, sollte namentlich die Aufgabe höher denkender Spiritualisten sein. Leider aber sind viele Bekenner der Geisteswissenschaft nur allzu leicht geneigt, den Tod in Glorienschein zu hüllen und die Menschen aufs Jenseits zu vertrösten, trotzdem von wahrheitsliebenden, jenseitigen Freunden ausdrücklich betont wird, daß gerade die Erdenzeit eine Gnadenschule ist, die, wenn sie im Egoismus vergeudet wird, kaum durch das Zwanzigfache der Zeit im Jenseits ersetzt werden kann. Die Vervollkommnung im Jenseits ist eine unvergleichlich schwerere, als im Diesseits, wo uns Menschen alltäglich Gelegenheit geboten ist, gute Taten zu tun. Die mehrmals notwendige Reïnkarnation der Geister, die gewöhnlich in einem Zeitraum von 1000 zu 1000 Jahren erfolgt (Psalm 90, 3—4), ist der beste Beweis für die schwere Vergeistigungsmöglichkeit im Jenseits. Hier auf Erden ist der Ort zu unserer Reinigung, hier haben wir die beste Gelegenheit, allen Ego-

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF IOWA

ismus zu überwinden, die Lüste des Fleisches und der Welt, das eigene Ich und den Hang zum Vergänglichen, Materiellen zu kreuzigen und durch beständiges Ausharren im Göttlichen, Guten einen dauernden Sieg über alles Sündhafte zu erringen. Im Jenseits aber ist es meist zu spät; denn nach 2. Korr. 5, 10 müssen wir Menschen dereinst vor dem Richterstuhl Christi gerade über unser Erdenleben Rechenschaft ablegen, um nach unseren guten oder bösen Taten gerichtet zu werden. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten“, sagt die Schrift (Gal. 6, 7—8). —

Zur Vervollständigung unseres Themas sei noch erwähnt, daß zur Zeit des Reiches Gottes auf Erden der Tod für immer beseitigt sein wird. Hierfür haben wir in der Schrift folgende Beweisstellen: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod (1. Kor. 15, 26) . . . Und er wird den Tod verschlingen ewiglich, und der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt (Jes. 25, 8) . . . Und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Siehe, ich mache alles neu, spricht der allmächtige Herr!“ (Offenbarung Joh. 21, 4—5). —

Jesu Wort, die Betätigung seines Evangeliums, ist und bleibt in Ewigkeit das höchste Lebensgesetz, der höchste Geistesfortschritt. Wenn es auch hohe Opfer von uns fordert, so ist es doch ein zweischneidiges Schwert, das siegreich über Sünde, Ungerechtigkeit, Tod und Hölle triumphiert und der Erde den verheißenen Gottessegen bringen wird. Mögen wir es uns nicht entgehen lassen, dieses Schwert mit kräftiger Hand zu erfassen, um im Geiste Christi eine neue Kreatur zu werden und der Überzeugung leben zu können, daß Christus dem Tode die Macht genommen und durch sein Evangelium die Möglichkeit der Unsterblichkeit besiegelt hat.

Vorahnung.

Aus dem Bergmannsleben. Von *Norb. Jacques,* Beuthen O.-S.

Als er gestern Abend die Grube verließ, hatte ihn plötzlich eine Angst gepackt. Trotzdem er allein im Förderkorb stand, war es ihm, als dränge sich jemand an ihn heran. Er drehte sich schnell um und sah nichts. Nur die Wände des Förderschachtes glitten nach unten. Er zitterte auf.

Endlich war die Schale oben, und er ging gedrückt nach Haus. Er wollte abends seine Braut, die in der nahen Kolonie wohnte, noch aufsuchen.

Auf dem Wege dorthin blieb er plötzlich stehen. Es war ihm, als spürte er etwas, das ihm sagte: „Geh' nicht, es ist doch unnütz!“ — Und dennoch zwang er sich, weiter zu gehen.

Seine Braut war zu Haus. Er fand sie so bleich, so grau im Gesicht, still in ihrem Wesen, als litte sie an einem stummen Harm. Auch er wurde schweigsam, wie die Tiefe seiner Grube, wo er arbeitete. Er hatte weitläufig das Gefühl, als wüßte seine Braut etwas, das sie verheimlichen müßte. Das mißstimmte ihn. Es verdarb auch die Laune seiner Braut, und sie behandelte ihn ziemlich schroff. Deswegen ging er zeitig nach Haus.

Dort legte er sich gleich ins Bett, konnte jedoch lange nicht einschlafen. Fiebernd irrten seine Augen in der kernigen Finsternis umher stunden-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

lang. Wirre Bilder malten sich. Der Schweiß perlte an seiner Stirne nieder.

Endlich jedoch verfiel er in einen unruhigen Schlaf. Angstvolle Träume quälten ihn. Der kleine Berggeist erschien, in Feuer glühend, doch der Glanz verwischte die Umrisse.

Er sprang im Bett auf. — Jemand hatte seine Namen gerufen und gelacht. Er wollte zu seiner Braut gehen, blieb aber, von einem plumpen Drucke niedergefesselt, im Bette liegen.

Träge und schwer wälzten die schwülen Nachtstunden vorüber. Endlich sickerte ein schwacher, grauer Streifen durch das Gewölk.

Da stand der Bergmann auf, um zur Schicht zu gehen. Sein Frühstück aß er nicht, weil er keinen Hunger hatte, packte es jedoch ein und nahm es mit. Unterwegs warf er das kleine Paket weg. Das Essen ekelte ihn. Was sollte er auch damit. Er hatte wieder das Gefühl, als sei das alles unnütz.

Auf dem Weg zur Grube fing es an leicht zu regnen. Der schwache Wind glitt durch die einzelnen, verkümmerten Birken, die links am Rand des Teiches schmarotzten. Sie sahen jetzt aus wie graue Haare, die sich sträubten, oder wie ganze, im Hüpfen sich trennende und wieder ineinanderspringende Gestalten. Im Wasserspiegel kräuselten sich grauweiße und schwarze Reflexe. Der Teich sah aus wie ein großes Auge. Unheimlich.

Das unklare Dämmerlicht wogte über das flache Land und die Halden am Ende des grauen Wegs, und die Wolkenschatten, ungewiß, mit gespensterhaften Bewegungen, eilten über die kahlen, flachen Landstrecken hin und her.

Wenn sie an dem Bergmann vorüberhuschten, ballten sie sich zu einer kleinen, verschrumpften Gestalt zusammen, die neben ihm hersprang.

Diese verließ ihn erst, als er am Kreuzwege drei Kameraden traf, welche denselben Schacht befuhren wie er.

Als sie an dem großen Holzkreuz vorbeikamen, zogen seine Begleiter ihre Hüte und schlugen ein Kreuzzeichen. Er aber ging trotzig vorüber und knirschte zwischen den Zähnen: „Wozu das?!"

Bald ragten aus dem grauen Dämmernebel die Umrisse des hohen Förderturmes heraus. Er sah die zwei Räder oben laufen, rastlos. Es war ihm, als wollten sie sich wegdrehen. Und die andern Gebäude, welche sein Auge immer schärfer erkennen konnte, hatten etwas so Fremdes heute, etwas Warnendes, vor dem man auf der Hut sein mußte.

Im Zechenhause beim Gebet war er zerstreut. Seine Lippen sprachen willig die altgewohnten Wörter; was sie aber sagten, konnte ihm nicht zum Bewußtsein kommen.

Wie er dann die Grubenlampe anzünden wollte, war ihm, als hänge sich ein schweres Gewicht an seinen Arm. Es wollte ihn hindern, das brennende Zündholz an den Docht zu bringen. Der Docht nahm lange kein Feuer an; endlich flammte jedoch eine kleine, kranke Flamme auf.

Beim Namensaufruf fehlten einige seiner Kameraden. Wie der Steiger seinen Namen rief, klang eine andere Stimme dazwischen, höhnisch. Es war eine kleine Stimme, die sich hinter den Männern an der getünchten Wand bewegte. Er schaute erschreckt hinüber und sah nichts.

Während der Förderkorb in die Tiefe glitt, frug er sich, weshalb eigentlich seine Kameraden nicht gekommen waren. Und wie er, unten angelangt, sein Arbeitsfeld aufsuchen ging, sah er, daß gerade die Bergleute zu Haus geblieben, welche in der Nähe seines Stollens arbeiteten.

Er suchte sein Arbeitsfeld auf und wie er so in der Einsamkeit dahinschritt, schaute er den Schatten zu, die seine Lampe an die Wände warf. Es war ihm, als seien sie noch einmal so lang wie gestern. Dann bildete

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

sich in dem Gestein ein unheimliches, ernstes Gesicht, das ihm entgegenschaute, eine Sekunde lang, gleich war es wieder weggewischt.

Die schweren Stiefel schlugen dumpf auf dem Boden auf, und der Schall lief weiter, von unsichtbarer Kraft getragen, in die Finsternis des Ganges hinein. Das Licht seines Lämpchens bildete einen matten Kranz, der sich bald erweiterte, bald zusammenengte. Er bemerkte das heute zum ersten Mal.

Er kam zu seinem Arbeitsfeld. Wie er sich anschickte, das Flöz anzugreifen, nahm jedes Geräusch einen so seltsamen, metallischen Klang, etwas so Sprödes an. Daneben zitterten die Schatten an den eng zusammengedrückten Wänden und zeichneten sich haarscharf ab.

Rechts lief ein ausgebauter Gang weiter. Er war schon seit Jahren verlassen, und keiner der jetzigen Generation hatte darin gearbeitet. Man erzählte sich, daß er in ein Wasser führte, das von einem Bache übrig geblieben der ehemals an der Erdoberfläche geflossen.

Seltsame Sagen waren über den alten Stollen in Umlauf. So oft das Bergmännlein erblickt worden, stets war es von dort heraus gekommen.

Trotzdem der Bergmann schon seit Wochen in dieser Nähe gearbeitet, so hatte er nie an irgend etwas Beängstigendes gedacht — nur heute war ihm alles so seltsam. Er hörte Geräusche in dem verlassenen Stollen und sah große Schatten kommen und gehen.

Etwas Unerkanntes zwang seine Augen, immer dorthin zu schauen. Er glaubte bisweilen, ganz hinten, wo der Lichtkreis seines Lämpchens nicht hinzugelangen vermochte, eine kleine Gestalt zu sehen, wie aus Funken zusammengesetzt. Sie verschwand aber gleich.

Das Bergmännlein kannte er nur aus den Erzählungen seiner Kameraden. Er war nie so naiv gewesen, an dieses Märchen zu glauben.

Und nun plötzlich war es ihm Angst um seine Ungläubigkeit. Er wünschte, er sei aus der Grube heraus. Es war ihm Angst um seine Braut, um alles.

Und er wollte seine Werkzeuge aufladen und ausfahren. Doch er kämpfte heftig gegen diesen Trieb. „Ach was, dumme Hirngespinnste! Furchthase du, schäm' dich!"

Da machte er sich bereit, das Flöz anzugreifen. Er nahm weitaus zum Schlag. Er wollte sich die lächerlichen Gedanken von dem Dröhnen seiner Hiebe und dem Knistern der zerspringenden Kohlenstücke übertönen lassen.

Die Hacke trieb auf das Gestein, wuchtig, prallte rauh ab; von dem mächtigen Schlag mitgerissen, stürzte er hin. Ein wildes Geräusch erdonnerte. Vor seinen Augen stand plötzlich alles, was ihm lieb im Leben war, in ein Bild zusammengedrängt.

Da blitzte es grell auf im alten Stollen. Er wollte schreien, in wahnsinniger Angst: „Bergmännlein!" — Aber seine Lippen wurden zerdrückt. Er glaubte, die ganze Erde würde über ihn wegrollen; das dauerte nur einen Augenblick. Dann fühlte er nichts mehr.

Drei Tage später fand man die zerschmetterte Leiche unter den Steinmassen des zusammengestürzten Schachtes.

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

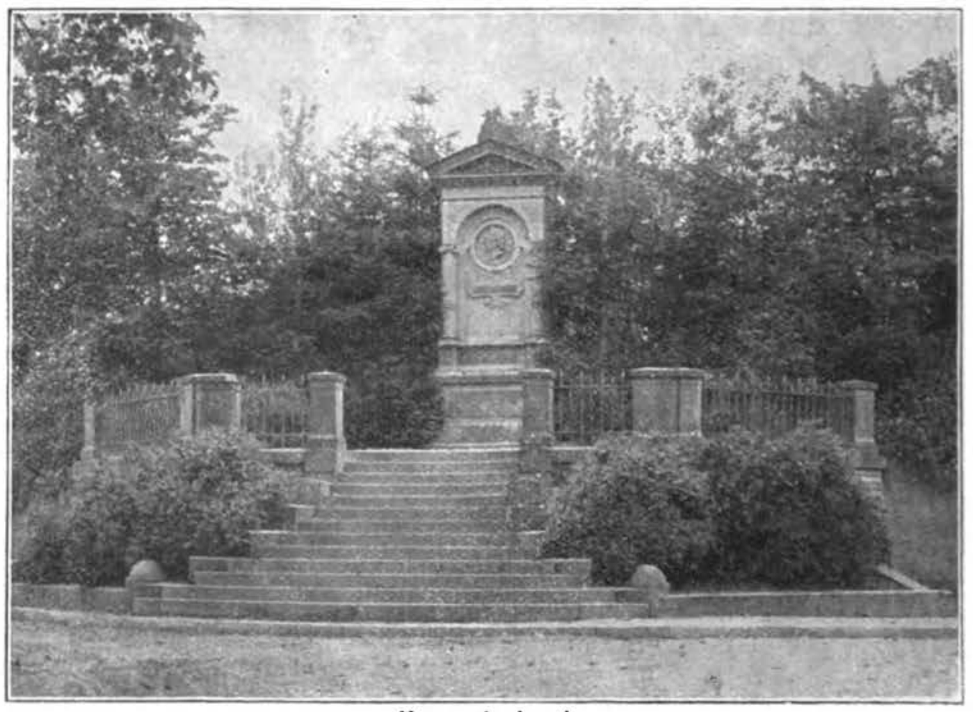
Altes und Neues aus dem magischen Gebiete. Mit einigen Vorbemerkungen über den Nutzen des Geisterglaubens.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S.

Merkwürdige Vorkommnisse.

Ein Schweizer namens St—i, aus der Pestalozzischen Schule, war Lehrer im Schw—ischen Erziehungsinstitut zu H—g. Ein Freund von ihm, der Student R—ch, wohnte in einem Hause, das

nahe an dem aufgehobenen Franziskanerkloster stand oder zu demselben gehört hatte. Die Beiden sitzen einst abends auf des R—ch Stube und spielen Karten; plötzlich geht das Licht aus. Es wird von St. oder R. wieder am Ofen angezündet und sie spielen fort, lachend über den sonderbaren Vorfall. Inzwischen fängt es an im Zimmer und an den Wänden zu rauschen, und das Licht wird abermals ausgeblasen. Die Sache wurde nun ernster, und sie blieben nach wieder angestecktem Licht stumm und nachdenklich beisammen sitzen, als es zum drittenmal ausgeblasen wurde. R—ch bat nun St—i, die Nacht bei ihm zu bleiben, legte sich zu Bette, und St—i schlief auf dem Sofa; man versuchte nicht mehr Licht zu machen. Nach einiger Zeit bekam R—ch ein Übel am Fuß und starb daran, gerade 42 Tage nach jener geisterhaften Begebenheit. Hiermit nicht genug. Weitere Zeit nachher war eines Abends St—i im Lehrsaal, die eine Schw—ische Tochter spielte daselbst auf dem Klavier, stand dann auf und ging hinüber zum Abendessen; St—i blieb noch im Saal. Man wußte nicht, warum er ausblieb; die Mutter Schw. ging, ihn zu rufen, aber er stand ganz verstört, gab keine Antwort und eilte zum Saal hinaus. Den folgenden Tag war er sehr niedergeschlagen, und als man ihn um die Ursache fragte und in ihn drang, erklärte er, seine Mutter sei ihm erschienen und habe ihn mit dem Finger gewarnt. Indessen kehrte seine heitere Stimmung zurück, und einst nach dem Mittagessen sagte er, er wolle jetzt gehen und mit dem Rappier fechten. Es dauerte nicht lang, so kam die Nachricht, St—i werde tot heimgetragen. Im Fechten war die Spitze oder ein vorderes Stück seines Rappiers abgesprungen, vom Boden zurückgeprallt, und ihm gerade in die Schläfe gefahren. Dies geschah abermals 42 Tage nach jener Erscheinung der Mutter. Der Mitteiler dieser beiden Geschichten ist ein naher Verwandter des Schw—ischen Hauses. —



Kernerdenkmal.

Ein Lehrer, namens —l zu —u,

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

ein stiller, frommer Mann, wohnte zusammen mit seiner ledigen Tochter und einer Enkelin, dem Kind einer auswärts Verheirateten. Sie schliefen in demselben Zimmer. In der Nacht rief das Mädchen seiner Tante zu; diese fragte, warum es so schreie und sie aufwecke. Das Mädchen sagte, es sehe Engel bei dem Großvater. In der folgenden Nacht rief es wieder, so daß der Großvater wach wurde und es ihm verwies. Als morgens die Tante es fragte, warum es diese Nacht abermals gerufen habe, gab es zur Antwort, der Herr Jesus sei diese Nacht bei dem Großvater gewesen, es habe ihn gesehen. An demselben Tage starb der Großvater ohne vorherige Krankheit. Der sehr glaubwürdige Sohn des Lehrers ist der Erzähler dieser lieblichen Begebenheit. —

(Aus der Zeitung »Waterford Mail«, und daraus in der Zeitung »Times« vom 15. Mai 1835.) Am Abend des Ostersonntags (19. April 1835) ging ein Mann, namens J. Helan, Speckschneider bei Herrn O' Neill in Thomas street, nach seinem Hause bei der Artillerie-Kaserne in Morrisons road, und wurde unterwegs in der Kasernstraße von einem gewissen Foran angefallen, der ihn schlug und niederwarf und ihn, da er am Boden lag, nochmals auf das Gesicht schlug mit einem Werkzeuge, brogue genannt, welches beim Einsalzen des Schweinefleisches gebraucht wird und ein kleines, dicht mit eisernen Nägeln besetztes Brett ist. Mit dieser gefährlichen Waffe erhielt der unglückliche Mann mehrere Wunden, wie auch einen doppelten Bruch der Kinnlade. Zugleich wurde ihm eine Schlagader stark verletzt, die sich nachher entzündete und seinen Tod herbeiführte, indem die Entzündung sich dem Gehirn mitteilte. Vor diesem Vorfall soll Foran, der ebenfalls bei Herrn O'Neill arbeitete, als ein ruhiger und fleißiger Mann bekannt gewesen sein. Helan wurde am folgenden Tag (Montag) in das Stadthospital gebracht, wo er ungeachtet der geschicktesten ärztlichen Behandlung und Pflege bis Dienstag abends 10 Uhr litt und an den Folgen der schweren Verwundungen, die er erhalten hatte, starb. Eine außerordentliche Begebenheit und sonderbares Zusammentreffen wurde uns in bezug auf obigen Vorgang von dem Gefängnisverwalter, Herrn Wright mitgeteilt. Es ergibt sich nämlich, daß Foran kurz nach dem Angriff auf Helan verhaftet und in das Stadtgefängnis abgegeben wurde, wo sich bis zu Dienstag Abend nichts Besonderes mit ihm zutrug. Ungefähr um 10 Uhr an diesem Abend, nachdem alle Gefangenen bereits seit zwei Stunden in ihre Zimmer waren eingeschlossen worden, hörte Hr. Wright und die Gefangenwärter laut schreien. Als sie die Ursache dieses ungewöhnlichen Lärms untersuchten, fanden sie Foran außer seinem Bette und den Ausdruck des höchsten Entsetzens auf allen seinen Zügen. Als Hr. Wright ihn wegen der Veranlassung hierzu befragte, erklärte er, daß er in seinem Zimmer deutlich heftige Zuckungen (struggles, d. i. krampfhaftes Umsichschlagen) und Stöhnen gehört habe, als ob jemand sich in großem Schmerz und Todeskampf befinde; nach einiger Zeit habe solches aufgehört, und eine Stimme habe gleich darauf zwei oder dreimal laut gerufen: „Er ist gestorben — er ist gestorben!" Foran fügte bei, daß er von dem Zeitpunkt an, wo er an diesem Abend zu Bette gegangen sei, bis daß er das Stöhnen usw. gehört, nicht einen Augenblick geschlafen habe. Nur mit großer Mühe konnten ihn die Gefangenwärter beruhigen, und mehrere derselben mußten den größten Teil der Nacht bei ihm zubringen. Am nächsten Morgen erhielt man im Gefängnis die Nachricht, daß Helan am vorhergehenden Abend um 10 Uhr im Hospitale gestorben sei, und zwar genau in demselben Augenblick, als Herr Wright und seine Gehilfen das Geschrei von Foran vernommen hatten.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

Zu D., einem Dorfe zwischen F. und H., spukt es seit vielen Jahren im Gemeinde-Backhaus. Die jetzige Eigentümerin ist eine schon bejahrte Witwe und war mit ihrem Manne aus dem Dorfe S. dahingezogen. Er sowohl als sie und die Knechte sahen noch einen grauen männlichen Geist, welcher in dem Hause umgeht. Etwa sechs Wochen seit dem Einzug sah und hörte sie und ihr Mann nichts, glaubten auch nicht an die Sage, die sie durch ihre Kinder erfuhren, daß es in dem Hause „wandere". Hierauf aber wurden einst diese Eheleute nachts durch einen heftigen Schlag aufgeweckt, der sich in folgenden Nächten oft wiederholte. Zuweilen kündigt sich der Geist durch einen knitternden Gang an; zuweilen hört man heftiges Klirren, auch Sausen wie von vielen Raketen. Die Frau spricht mit dem Geist, welcher, ihrer Angabe nach, einen Schatz vergraben hat. Sie und ihre Leute sind lutherisch, wenigstens der Knecht. Es erscheint ihr aber außer jenem grauen Geist auch ein weißer; dieser letztere befiehlt ihr, für den grauen zu beten. Sie weiß jedoch nichts zu beten, als das Vaterunser. Sie wandte sich an den Ortsgeistlichen; dieser erklärte die Sache für Aberglauben. Hierauf ging sie mit ihrem Anliegen zu einem katholischen Geistlichen in der Nachbarschaft, der betete mit ihr für die arme Seele und las eine Messe. Jetzt hörte der Spuk ein halbes Jahr lang auf, hat aber später wieder angefangen (vermutlich weil fortgesetzte Fürbitte und Unterricht, nämlich Hinweisung auf den, der helfen kann, mangelt). Manchmal fährt der Geist durch die Stube und zündet ein Licht an. Die Frau sowohl als der Knecht, auf Befragen, ob sie nichts röchen, versicherten, ja, wie aus einer Gruft — also einen Modergeruch. Diese und noch andere Umstände hat ein verständiger Gelehrter von der Witwe und dem Knecht selbst erhoben, und von der Wirtin des Orts, bei der er einkehrte, vernommen, daß die Sache von langer Zeit her daselbst bekannt sei, wiewohl sie nicht daran glaube.

Eine merkwürdige Vision im Traum.

Ein merkwürdiger Traum, der sich in dem »Wesleyan Methodist Magazine« vom Juli 1825 in der kurzen Biographie des Predigers Miles Martindale findet, verdient hier aufgezeichnet zu werden. — Die Verfasserin dieser Biographie, seine eigene Tochter, schreibt hiervon folgendes:

Die Mittel, die Gott gebraucht, sündige Menschen zu erwecken, sind verschieden. Unter anderen, die er anwandte, um meinen Vater zu überzeugen, daß eine gänzliche Veränderung des Herzens und Lebens durchaus nötig sei, waren auch „Träume und Gesichte der Nacht" (s. Hiob 33, 15; Jes. 29, 7). Als er ungefähr 15 Jahre alt war, hatte er einen sehr sonderbaren Traum, der besonders dahin abzweckte, ihn von seiner Untauglichkeit für den Himmel zu überzeugen. Ich gebe die Erzählung mit seinen eigenen Worten.

„Ich träumte, daß die Welt zu Ende gehe; ich sah, wie die Berge einstürzten, die Sterne fielen, der Mond wie Blut aussah und die Sonne in ein düsteres Dunkel gehüllt war. Heftige Flammen und ein allverzehrendes Feuer schienen die ganze Organisation (frame) der Natur zu ergreifen. Ich sah die Toten auferstehen und viele Millionen des menschlichen Geschlechts in zwei großen Heeren versammelt, die alle die Herabkunft des Richters ängstlich erwarteten. Überall herrschte das tiefste Stillschweigen; weißer, blasser Schrecken brütete auf den Angesichtern des bei weitem größten Teils der Versammelten. Die Erde mit allen ihren prächtigen Tempeln, herrlichen Palästen, volkreichen Städten und was je während der langen Jahrtausende die Herzen der Menschen angezogen und ihre Begierden entzündet hatte, wurde verbrannt. Ihr zerrissenes Überbleibsel (Mattered wreck) mit

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

allen den Himmelskörpern zog sich zurück und versank vor menschlichem Blick. Der zitternde Haufe war auf ein ungeheures Feld gestellt, das mitten in der weiten Ausdehnung des Raumes sich auszubreiten schien. Da standen sie, als — siehe! — oben ein großer weißer Thron erschien, umgeben mit hellen Flammen, die in jeder Richtung hin blitzten. Mir däuchte, ich sähe den Sohn Gottes auf dem Throne sitzen, umgeben von einer unendlichen Menge glänzender Wesen. Der Zug hielt nicht inne, bis er auf der Ebene ruhte, wo wir standen. Nun fühlte ich, wie mich mein Gewissen mit der Schuld aller meiner Sünden drückte, worüber ich die stechendsten Schmerzen empfand. Ich weinte bitterlich und würde tausend Welten gegeben haben, wenn ich sie besessen hätte, um wieder ins Leben zurückversetzt zu werden, wäre es auch nur für ein Jahr gewesen, damit ich umkehren und die Vergebung meiner Sünde und die Gunst meines beleidigten Richters erlangen möchte. Ich sah, wie der Sohn Gottes mit großem Wohlgefallen auf das kleine Heer zu seiner Rechten blickte. Er nannte sie seine Freude und hieß sie das ewige Leben mit ihm teilen. Er wies sie auf glänzende Throne hin und befahl, strahlende Kronen auf ihre Häupter zu setzen, während sie Siegespalmen in den Händen hielten. Sie waren mit fließenden Röcken (flowing robes) von Licht geziert, und die reinste Freude war auf jedem Angesicht ausgedrückt. Keine Zunge kann die Angst meines Herzens beschreiben, die ich fühlte, als ich mich von diesen höchst begünstigten Personen ausgeschlossen sah. Aber mein Schmerz wurde noch um vieles vermehrt, als sich der Richter mit einem Blicke des Zornes gegen die Gesellschaft zu seiner Linken wandte, mit welcher ich vermengt war. Durchs Ganze hindurch konnte man nichts sehen, als Entsetzen und Verzweiflung, nichts hören, als bitteres Geschrei und fruchtloses Jammern. Einige flehten um Barmherzigkeit, aber vergebens; andere warfen die Schuld ihres Verderbens auf ihre Mitsünder, während noch andere in einem dumpfen Dahinbrüten blieben, als ob Verzweiflung und Schrecken sie zu gänzlicher Gefühllosigkeit versteinert hätte. Er warf uns unsere niederträchtige Undankbarkeit und unseren unüberwindlichen Unglauben vor. Er zeigte jeden Umstand, Zeit und Ort an, und dann stellte er unser ganzes Betragen in Gegensatz mit seinem heiligen Leben und dem blutigen Tod, den er für uns erduldete, um unsere Seligkeit zu erwerben. Wir standen sprachlos da, mit Schande bedeckt und von den heftigsten Gewissensbissen gefoltert. Kaum aber hatte er das Urteil ausgesprochen: ‚Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist‘, so fing das Feld, worauf wir standen, an zu weichen und sich in schrecklichen Spalten zu öffnen, durch welche die zitternde Menge mit fürchterlichem Brüllen hinabzustürzen begann, während Blitze mit unerträglichem Glanze von des Richters Thron fuhren und uns in die gähnende Tiefe hinab verfolgten. Ich fühlte mich von einem fürchterlichen Ungeheuer ergriffen, das mich weit wegführte durch das schwarze Reich der Finsternis und des unnennbaren Wehes. Ich sah hier brennende Höhlen voll von kochendem Schwefel, in welche eine große Menge von gequälten Elenden mit wütender Gewalt hinabgestürzt wurden. Ein entsetzliches Beben ergriff mein ganzes Wesen, als ich bemerkte, daß einer der Quäler mich ebenfalls in einen der flammenden Abgründe hineinschleudern wollte. Ich erhob mein gebrochenes Herz und meine strömenden Augen gegen das Reich des Lichtes, obschon es in einem unermeßlichen Abstande von diesem Kerker war. Es dünkte mich, ich sähe

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

eine glänzende Gestalt, die mich liebreich und mitleidig ansähe und mir hinweg winkte. Sogleich erhob sich Hoffnung in meinem elenden Herzen. Ich fand mich umgestaltet, in Weiß gekleidet und mit Flügeln begabt, womit ich mich emporschwang und gegen die glänzende Gestalt hinschwebte, die sich aus einer lichten Wolke herauszubeugen schien, um mich aufzunehmen. Ich wurde sehr nahe von dem höllischen Ungeheuer verfolgt, aber entkam ihm glücklich, und so groß war meine Freude und die Erschütterung meines Leibes, daß ich erwachte."

Prophetischer Traum.

Kurz nachdem im August 1816 die Missionsanstalt zu Basel eröffnet worden war, hatte einer von den neun aufgenommenen Zöglingen im Institut — P. K. —, der aber schon im Jahre 1823 kurz nach seiner Ankunft zu Batavia seinen Lauf selig vollendete, folgenden merkwürdigen Traum, den er Tags danach den anderen Zöglingen erzählte, soweit ihm nicht im Traume selbst Stillschweigen auferlegt worden war.

Er sagte nämlich, es habe ihm geträumt, daß er sich nebst den andern im gewöhnlichen Lehrsaale befunden habe. Da sei ein Engel zu ihm gekommen und habe sich mit ihm über die Missionsanstalt unterhalten. Unter anderem habe er gesagt, daß unter den aufgenommenen Zöglingen einige mehr, andere weniger gesegnet sein würden. Besonders aber habe er ihm zwei derselben benannt (ihm aber ausdrücklich verboten, deren Namen wieder zu nennen), welche vor anderen gesegnete Werkzeuge im Reich des Herrn werden würden. Darauf habe er weinend gefleht, daß der Herr doch auch ihn selbst zum Segen setzen wolle, worauf ihm der Engel geantwortet habe, auch ihn werde der Herr zu seinen Absichten brauchen, aber seine Wege seien verschieden von den seinen. Hierauf sei er getröstet erwacht.

Obschon dieser Missionsbruder den Traum, wie gesagt, unaufgefordert soweit erzählte, so wollte er doch nie die zwei besonders angedeuteten Zöglinge benennen, aus Furcht, wie er sagte, daß sie hochmütig werden und des Zieles verfehlen möchten. Ihn selbst aber rief der Herr ab, ehe er vollkommen in die Missionsarbeit eintreten konnte.

Aufruf!

Edeldenkende Männer und Frauen von Senftenberg und Umgebung!

Seit mehr als 13 Jahren sind in Senftenberg Vorträge über Spiritismus gehalten worden. Es scheint aber, daß durch diese Vorträge noch kein klares Verständnis geschaffen wurde darüber, was der Spiritismus resp. der Spiritualismus will, was er lehrt und welches Ziel er verfolgt. In kurzen Worten soll darum hier gesagt werden, was der Spiritismus will: Der Spiritismus lehrt uns die Unsterblichkeit unseres Geistes und beweist auch dieses durch das Hereinragen des Jenseits in das Diesseits. Die Kundgebungen jenseitiger Intelligenzen durch Menschen (sog. Medien) verfolgen den Zweck, uns Erdenmenschen aufmerksam zu machen auf unser Weiterleben nach dem Körpertode. Sie wollen uns sagen, daß, wenn wir auch im Jenseits glücklich sein wollen, wir schon im Erdenleben an unserer geistigen Entwicklung arbeiten müssen. Die Lehrmittel dazu bietet nur allein der Spiritismus! Ferner lehrt uns der Spiritismus, daß wir uns selbst erlösen müssen aus der Macht der geistigen Finsternis. Kein Priester, auch kein Medium kann uns von Sünden freisprechen; selbst müssen wir uns bestreben, bessere, edlere Menschen zu werden. Der Zweck des

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Spiritismus ist, freie, edle und glückliche Menschen zu bilden, Irrlehren zu bekämpfen und insbesondere auch gegen die Dogmatik des Klerikalismus, des größten Feindes des Volkes, ins Feld zu ziehen. Der Spiritismus lehrt uns ferner eine tiefere Gottes- und Menschenerkenntnis und macht uns frei von aller Sklaverei. Er verleiht dem Verzagten Lebensmut, dem Zweifler Gewißheit und manchem Lebensmüden neue Lebensfreude. Er unterstützt den Völkerfrieden, fördert den Fortschritt und den sozialen Frieden, wie zuletzt auch die wahre Menschlichkeit. Es wird daher angestrebt, um den Spiritismus auch hierorts zu fördern, einen „Spiritistischen Leseklub" zu gründen. Edeldenkende und fortschrittsliebende Männer und Frauen, welche dem „Spiritistischen Leseklub" beitreten wollen, erfahren Näheres durch E. Konczak, Jüttendorf-Senftenberg N.-L.

— — — — — — — —

Anmerkung der Schriftleitung: Unserm rührigen Mitgliede Herrn Konczak wünschen wir in seinem Wirken für unsere Weltanschauung den besten Erfolg. So ist's recht. Kämpfer, die mit Bedacht, aber mutig und unerschrocken für die erhabene spir. Weltanschauung eintreten, fehlen unserer Bewegung. Mitglieder, laßt Euch das Beispiel Eures Bundesbruders zur Nacheiferung dienen und werbet ebenfalls in Eurer Umgebung, in Freundes- und Bekanntenkreisen für den Spiritismus, Anhänger und neue Mitglieder für den „Deutschen Spiritualisten-Bund".

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung am 15. Juni 1911. Anwesend die Herren Bocian, Wendel, Triest, Schmidt, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 9 Uhr abends mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Agitationsfragen, 3. Verschiedenes. Unter Mitteilungen wurden die sehr zahlreich eingegangenen Briefe und Karten verlesen, die eine recht lebhafte Debatte auslösten. Unter Agitationsfragen wurde das vom Vorstand entworfene Flugblatt nochmals eingehend verlesen und beschlossen, dasselbe drucken zu lassen. Die Druckkosten sollen dem Agitationsfonds entnommen werden. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, in nächster Zeit einen Aufruf zu erlassen. Schluß der Sitzung 12 Uhr.

P. Schramm, Bundesschriftf.

Vom 15. Mai bis 15. Juni gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
4	41,25		476	2,70	
7	5,40		479	10,85	
8	41,25		544	3,—	
9	11,30		547	5,—	
12	1,35		578	3,60	
16	1,35		586	4,05	
17	2,40		588	4,20	
53	2,70		640	1,50	
86	3,70		644	4,20	
103	—,90		651a	2,50	
200	41,25		686	4,20	
475	3,75		705	5,50	

Chemnitz, den 15. Juni 1911.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Gläsendorf und Umgebung. Am 14. Mai ist unerwartet unser Gesinnungsbruder und eifriges Vorstandsmitglied Herr Franz Linke zu Hartau von der irdischen Ebene in höhere Sphären des Lichtes einge-

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

gangen. Mit dem Heimgegangenen, der als krasser Materialist sich zu der spirituellen Weltanschauung hindurchgerungen hatte und vor keinem Kampfe zurückschreckte, wenn es galt, unsere Lehre zu verteidigen, haben wir viel verloren. Am 17. Mai wurde seine irdische Hülle ohne geistliche Begleitung und kirchliche Zeremonien auf echt spiritualistische Weise der Erde übergeben. Unser Bemühen, unserm heimgegangenen Bruder ein recht würdiges Begräbnis zu verschaffen, war trotz der schweren Kämpfe, die wir hier für unsere Weltanschauung gegen den Katholizismus auszutragen haben, über alle Maßen von Erfolg gekrönt. Galt es doch, durch diese Veranstaltung unsern Gegnern zu zeigen, daß es möglich ist, auch ohne Geistlichkeit eine Leichenbestattung in eindrucksvoller Weise und im Sinne der christlichen (wenn auch nicht kirchlichen) Lehre vorzunehmen. Daß uns dies im vollen Maße gelungen ist, bewies die nach hunderten zählende Menschenmenge, die als Leidtragende im Trauerhause Feldschlößchen Hartau sich versammelt hatten. Außerdem waren auch aus Neurode, Kohlendorf, Hausdorf, Schreckendorf, Glatz, Liebau, Ebersdorf, Mittelsteine, Altheide, Goldbach und Reinerz Vereine erschienen oder hatten Deputierte mit Kränzen entsandt. Auch unser Verein stiftete einen mit schwarzer Schleife und sinnvollem Spruche versehenen Kranz. Verein Weißwasser übermittelte der Witwe zehn Mark. — Nachdem an der Bahre einige Lieder gesungen waren, setzte sich der Leichenzug mit einer elf Personen starken Musikkapelle aus Glatz, der die zahlreichen Kranzträger sich anschlossen, in Bewegung: dem Leichenwagen folgte der schier unübersehbare Leichenzug. Zu beiden Seiten der Straße bildete eine ungeheure Menschenmenge Spalier; ebenso war der Friedhof, lange bevor der Leichenwagen dort eintraf, von Neugierigen, die ein spiritualistisches Begräbnis in der Nähe mit ansehen wollten, dicht besetzt. Nachdem man noch einige (auch medianim erhaltene) Lieder*) gesungen, wurde unter Gebet und Choralblasen der Sarg in die Gruft gesenkt. Nach der Bestattung wohnten die Mitglieder unseres Vereins, sowie auch sämtliche Leidtragende im Vereinslokal einer dieser Feier entsprechenden Sitzung bei, in der die Medien Frau Winter, Frau Siegel, Frl. Denke und Frau Zerbin herzergreifende Tranceredeu hielten. — Der weit hergekommene noch rüstige Schwiegervater des heimgegangenen Linke verstarb unerwartet (nach einer diesbez. Voraussage eines Mediums) auch bereits am folgenden Tage. Außer dem Verlust ihres Gatten hat nun Frau Linke auch noch den Tod ihres Vaters, der aus der Ferne zur Beerdigung seines Schwiegersohnes gesund nach hier gekommen war, zu beklagen. Möge Gott der schwergeprüften Frau, welche mit ganzem Herzen zu unserer Sache hält, Kraft geben, diese Schicksalsschläge zu überwinden. Das spiritualistische Begräbnis ohne geistlichen Talar hat aber überall, auch bei unserer Sache Fernstehenden großen Beifall gefunden und wird gewiß in mancher Gedächtnis tief eingeprägt fortleben.

August Tautz, Schriftf.

Tragödien der Gerechtigkeit.

Kurz bevor der Pfingsten Glocken das Fest der Maien und der Freude einläuteten, wimmerte vom niederen Kapellenturm des Halberstädter Gerichtsgefängnisses das Armsünderglöckchen den Aktschluß einer furchtbaren Menschentragödie ins Land, und der erste Strahl frühlingsfroher Sonne beleuchtete ein düsteres Drama, über dem eben der Vorhang fiel: am

*) Raummangels halber müssen wir von der Veröffentlichung derselben absehen. Schriftl.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Morgen des zweiten Junitages führte man in Halberstadt einen einundsiebzigjährigen Greis zum Schaffott, und des Scharfrichters Beil endete im Namen der Gerechtigkeit ein Leben, das vom Spätherbststurm des Erdenkampfes beinahe schon zerstört war. Wir haben uns daran gewöhnt, die blutigen Aktschlüsse in den Tragödien menschlicher Leidenschaft und menschlichen Hasses im Ansturm hundertfacher Tagesereignisse in jener kurzen offiziellen Form zu vernehmen, die der Ernst des Ereignisses und die natürliche Scheu vor der düsteren Majestät des Todes hinter Kerkermauern erheischen, und es ist sicher auch nützlich, daß unsern Seelen und Nerven das furchtbare Gemälde wahnsinniger Verzweiflung und erschütternder Todesangst erspart bleibt, das angesichts des blitzenden Henkerbeils selbst im düstersten Verbrecherauge sich spiegelt und der grauenerweckendste schrecklichste Tribut ist, den menschliche Schwäche und menschliches Laster der Unerbittlichkeit der Gerechtigkeit entrichten müssen.

Der Mensch, der aus der Sünderzelle zur Bank des Todes geht, ein von irdischer Gerechtigkeit dem Henker Überantworteter, hat mit dem Leben abgeschlossen und sühnt mit dem Tode begangene Schuld. Da die Achtung vor der Würde der Gerechtigkeit uns glücklicherweise des Barbarenbrauches entwöhnt hat, die gewaltsame Endung eines Menschenlebens als Volksschauspiel zu arrangieren, begnügen wir uns mit der Kenntnisnahme der Tatsache, daß der Gerechtigkeit Genüge geschehen, und empfinden vielleicht (wenn wir nicht gerade Gegner der Todesstrafe sind) Befriedigung darüber, daß dem Gesetz sein Recht, und die menschliche Gesellschaft von einem Feind befreit wurde, der sich gegen die heiligsten und elementarsten Gebote menschlicher Gesittung und Ordnung brutal vergangen. Auch der Halberstädter Fall entrollt in seinen furchtbaren Einzelheiten ein erschreckendes Bild verbrecherischen Wahnes, und es entsprach dem kategorischen Imperativ strafender Gerechtigkeit, den Mörder im Greisenhaar die ganze Schwere des Gesetzes empfinden zu lassen. Dennoch sträubt sich das menschliche Empfinden dagegen, an dem vorpfingstlichen Blutakt mit dem kühlen Interesse einfacher Kenntnisnahme vorüberzugehen. Der Mann, den an jenem Morgen des Henkers Knechte auf den Blutblock schnallten, war ein verkrüppelter Greis, ein vom Alter schon nah Entwurzelter, der dem Tode ohnehin nicht mehr ferne stand, und dessen armselige Schwäche vor der ehernen Gewalt der Gerechtigkeit wie das lebend gewordene Elend erschien. Und der Mann wurde gerichtet, weil er des Mordes schuldig war.

Der Veteran und Kriegsinvalide August Becker aus Ilsenburg war siebzig Jahre alt, ehe er die Bahn des Verbrechens betrat. Er verbrachte sieben Dezennien seines kümmerlichen, vom Schicksal hart durchfurchten Daseins in ehrbarer Arbeit, diente als Soldat und Krieger dem Vaterlande und erlitt als Teilnehmer ehrenvoller Kämpfe die Heldenwunde, die ihn zum Krüppel schlug. Nach dem Kriege fristete der Invalide sein Leben durch seiner Hände Arbeit und aus dem Sold, den ihm das Vaterland als pflichtigen Dank gewährte, und wieder vergingen Jahrzehnte, ohne daß in der Seele des Alternden der „Instinkt des Verbrechens“ zum Leben erwacht wäre. Bis dann in der Unheilsnacht des siebenundzwanzigsten Januartages, im Bann des Dämons Alkohol, der Siebzigjährige zum dreifachen Mörder ward: Nach einer Kaiser-Geburtstagsfeier, bei der der Alkohol in später Stunde die Sinne verwirrte, erschlug die zitternde Hand des Greises nach erregtem Zwist seine Schwiegertochter und zwei Enkelkinder, mordete kalten Bluts die ihm im Leben Nächsten und ging dann zur Ruhe, wie wenn er ein

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Tagwerk glücklich beendet. In der Morgenfrühe des jungen Tages pochte die Nemesis an die Pforte seiner Hütte, und der aus wüstem Traum Erwachte, von schwerem Rausch Geschwächte, wurde als Mörder der Gerechtigkeit ausgeliefert, die nach vier langen Monden seelischer Folter den Greis zur Richtbank führte. Ein Verbrechen, grausig in seiner Art, furchtbar in seiner Wirkung und tragisch im Schlußakt der Sühne. Aber auf der andern Seite doch auch eine Tat, begangen in den Ketten des Alkohols und durch Begleitumstände charakterisiert, die den greisen Mörder wenigstens des Brandmals des „geborenen Verbrechers“ entschuldigen.

Die Richter des Einundsiebzigjährigen haben ihr düsteres Verdikt sicher nach bestem Wissen und Gewissen, in lebendiger Erkenntnis der furchtbarkeit des Verbrechens gefällt, und man wird ihren Schuldspruch billigen müssen, denn er entsprach dem Willen des Gesetzes und der Schwere der Tat. Aber war es auch zwingend, diesen vom Alter zermürbten, in drei Feldzügen ermatteten Körper eines greisen Sünders auf der Richtbank verbluten zu lassen? Die Todesstrafe an sich ist (mag man sich sonst zu ihr stellen, wie man will) eine Grausamkeit, und das Gesetz selbst sucht diese furchtbare Härte menschlich dadurch zu mildern, daß es die Jugend, den Wahnsinn und das knospende Leben vor dem Beil des Henkers bewahrt. Es ist Menschlichkeitspflicht, die diese Einschränkung gebietet, denn die Wehrlosigkeit und Ohnmacht sind dem Gesetz auch im Verbrechen heilig. War nun aber der Greis, der am zweiten Junitag dem Beil zum Opfer fiel, nicht ein noch viel armseligeres Geschöpf, nur noch ein schwacher Rest verglimmenden Lebens? Und hätte nicht auch hier die Menschlichkeit des Lebens Schonung geboten? Das Bild der Hinrichtung des zitternden Alten ist eine furchtbare Anklage wider das Vergeltungsprinzip der Todesstrafe, und man lernt verstehen, wie aus dem innersten Empfinden der Menschlichkeit heraus der Protest wider die „Menschenopferung auf dem Richtblock der Gerechtigkeit“ laut zum Himmel schreit. Mag die Todesstrafe tausendmal als zwingende Notwendigkeit sühnender Gerechtigkeit verteidigt und umstritten werden, sie bleibt dennoch die furchtbare Waffe überwundener Kulturprimitivität, und wenn das Beil des Henkers nun schon nicht entbehrt werden kann, dann erfordert es zum mindesten die Menschlichkeit, daß, wie der Erkenntnismangel der Jugend und die Ohnmacht werdenden Lebens auch die armselige Hilflosigkeit des greisen Alters vor dem Block des Todes bewahrt bleibt. Das Drama von Halberstadt brennt in fühlenden Seelen wie das Bewußtsein schwerer Schuld! — —

Ja, auch wir Spiritualisten verstehen den Ruf, mit dem der dem »Breslauer General-Anzeiger« entnommene Artikel schließt, recht gut. Dies Drama in Halberstadt, das wie schon so manches andere auf dem Richtplatz seinen Abschluß fand und in fühlenden Seelen das Bewußtsein schwerer Schuld hinterließ, zeigt auch wieder deutlich, wie durch gerichtliche Urteile die christliche Lehre und die Humanität oft prostituiert wird. Die Frage, wer in diesem und in ähnlichen Fällen der wirkliche Schuldige, Der eigentliche Verbrecher ist, ist in Berücksichtigung der Umstände, unter denen dieser dreifache Mord geschah, unter Berücksichtigung der Verhältnisse, in denen der Hingerichtete lebte, und unter Berücksichtigung der Ursachen und Motive, die Anlaß gegeben haben zu diesem Verbrechen, schwer zu beantworten, wenn man sich nicht schon von vornherein auf einem aprioristischen Standpunkt festgelegt hat.

Wie aus vorstehendem Bericht hervorgeht, war der Mörder ein er-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

graute einundsiebzigjähriger verkrüppelter Veteran und Kriegsinvalid, der einst auf dem Kriegsschauplatze im Kampfe für das Vaterland unter Verlust seiner gesunden Glieder und mit seinem Blute das deutsche Reich zusammenschweißen half. Obwohl sich die Reihen dieser verkrüppelten Helden aus den letzten Freiheitskriegen bereits stark gelichtet haben, sieht man auch heute noch oft diese elenden, erbarmungswürdigen Gestalten, die einst im Kampf für Kaiser und Reich ihr Leben in die Schanze schlugen, ihrer Gesundheit und Existenz beraubt, ein trostloses Dasein fristen. Neben der ihnen vom Staate huldvollst bewilligten Rente (die nebenbei gesagt zum Leben zu niedrig, zum Sterben zu hoch bemessen ist), gewährt man ihnen behördlicherseits auch noch die Vergünstigung, gegen Lösung eines Gewerbescheines, an den Straßenecken, Wind und Wetter ausgesetzt, einen Hausierhandel mit Streichhölzern, Wichse, Schuhbändern etc. eröffnen zu dürfen, um nun, für ihr eigenes Dasein (nicht mehr für Kaiser und Reich) kämpfend, durch die kärglichen Einahmen ihr oft mehr als jammervolles Leben fristen zu können. — Es erübrigt sich, all die wirtschaftlichen und moralischen Nebenumstände und die damit verbundenen leiblichen Entbehrungen und seelischen Affekte, die angesichts der traurigen Gegenwart durch Rückerinnerung an die Vergangenheit und bangen Existenzsorgen für die Zukunft hervorgerufen werden, zu schildern. Die Tatsache, daß solche Momente oft die Veranlassung sind, ehrliche Menschen auf die Bahn des Lasters und des Verbrechens zu treiben, ist nicht zu leugnen. Diese Tatsache redet eine zu deutliche und eindringliche Sprache und gräbt sich selbst mit glühender Schrift in die fühlende Volksseele ein.

Die Justiz würde gewiß manchen Menschen als Verbrecher nicht verurteilen brauchen, wenn der Staat diesen Leuten bez. den unteren Volksschichten überhaupt ein menschenwürdigeres Dasein garantierte. Der klaffende Riß, der zwischen den fetten Pensionspfründen der oberen und den mehr als mageren Renten der unteren Volksklassen gähnt, muß überbrückt werden. Die erste Pflicht des Staates und der Gesellschaft ist nicht die, Staatsbürger als Verbrecher auf den Richtblock zu schnallen, sondern durch Gewährung besserer Daseinsbedingungen die Ursachen, die den einzelnen zwingen, die Verbrecherbahn zu betreten, zu beseitigen. Damit würde dem einzelnen wie auch der Gesellschaft mehr gedient sein, als wenn der Henker seines Amtes waltet, um auf dem Richtplatze die menschliche Gesellschaft von einem solchen gefährlichen (erbarmungswürdigen wäre richtiger) Individuum zu befreien.

Vom spiritualistischen Standpunkt aus betrachtet ist die Todesstrafe überhaupt (gleichviel welche Umstände oder Motive dabei in Frage kommen) zu verurteilen. Wir können hier jedoch auf die Gründe gegen die Todesstrafe nicht mehr näher eingehen und verweisen nur auf die nachstehend genannten, früher schon in dieser Zeitschrift erschienenen Artikel: „Verbrechen und Todesstrafe“, I. Jahrg., Heft 2, Seite 57 und „Der Fall Hau“, III. Jahrg., Heft 12, Seite 265.

Schriftleitung »Okk. Rundschau«.

Der kleine Tom im Geisterreiche.

Von Prof. *Arminius* aus Boston, Mass., z. Z. Berlin W.

Die bedeutendste und älteste Zeitschrift für Spiritualismus »The Banner of Light« in Boston, Mass., veröffentlichte seit Jahren wöchentlich einen Bericht oder Brief, in welchem die Verfasserin, eine ältliche Dame Miß A.,


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

über alle möglichen Fragen in bezug auf die Geistlehre philosophierte und dabei ihre Ansichten auf die Auslassungen und Urteile ihres schon im Jenseits weilenden Vaters stützte. So geschah es auch, daß, wenn irgend ein anderer Korrespondent etwas Neues vorbrachte, das nicht die Sanktion ihres Vaters erhielt, eine herbe Kritik die Folge war. Dieses Verfahren ist nichts Neues; es passiert alle Tage, daß so mancher auf die Weisheit seiner höheren Intelligenzen schwört, nur sie allein als kompetente Meister hinstellt, nnd doch sind derartige Mitteilungen oft nur individuelle Spekulationen, Ideen, Theorien, Glaubensanschauungen, wie sie für Jahrhunderte und länger im Geistlande aufrecht erhalten werden. Wenn aber Brüder der Weisheit, ehrwürdig durch Alter und Erfahrung, und deren Geschäft es ist, zu studieren, Statistik, Art der Verwaltung, Einteilung der Sphären, Größe und Distanzen in Kilometern, in einfacher, selbst dem zwölfjährigen Kinde verständlicher Sprache mitteilen, so verdient dies schon eher Glauben, denn die Einfachheit ist das Siegel der Wahrheit. Jedoch die absolute Wahrheit ist allein im großen Geiste des Universums; nur er weiß, wie seine materielle Schöpfung eingerichtet ist und verwaltet wird, während alle anderen geistigen Intelligenzen nur Bruchstücke der Wahrheit erfassen können, gemäß der von ihnen eingenommenen Staffel der Erkenntnis im ewigen Fortschritte.

Nach dieser Betrachtung kehren wir zu der oben erwähnten Miß A. zurück. Sie übertrug ihre ganze Liebe auf ein Schoßhündchen, das wir Tom nennen wollen, und als sie, nach übler Gewohnheit, eines Abends noch im Bett lag, sprang der sich wahrscheinlich vernachlässigt fühlende Tom auf das kleine Tischchen, warf dabei die brennende Petroleumlampe um, und beide verbrannten bei lebendigem Leibe. Nach einigen Monaten berichtete Miß A., jetzt als Geist, durch ein Schreibmedium (im »Banner« veröffentlicht) über ihren Empfang im Geistlande, Begrüßung ihres Vaters, der sie zuweilen besuche, sie selbst aber müsse in der ihr vorläufig angewiesenen Abteilung verbleiben, worin sie sich nach der Gesellschaft ihres geliebten Tom sehne; und siehe! auf einmal erblickt sie sein täuschend ähnliches Ebenbild neben sich stehen, sie schweifwedelnd begrüßend. Natürlich hält sie diesen Tom für das leibhaftige Schoßhündchen auf Erden, von den Toten auferstanden, und bestimmt, mit ihr für immer weiter zu leben, ohne zu ahnen, daß dieses Privilegium, ihren Liebling bei sich zu haben, nur eins der tausendfachen Mittel zur Fortbildung ist und ihr vom über alles erhabenen großen Geiste und doch so allgütigen Vater, durch seine Agenten, zu ihrer vorläufigen Glückseligkeit gewährt, bis dereinst die Stunde schlägt, worin ihr Geist das Sehnen nach einer höheren und mehr angemessenen Gemeinschaft empfinden wird, worauf die geistige Schöpfung Tom, mit zwar ausgebildeter Seele aber nur embryonärem Geiste und deshalb niemals das Selbstbewußtsein eines unsterblichen Wesens erlangend, in seine Elemente zerfließt, oder aber einem anderen weiblichen Geiste, mit gleicher Neigung, zugeführt wird.

Gott ist kein grausamer, launenhafter Tyrann, sondern ein liebevoller und gerechter Herr, der in seiner Fürsorge und unendlichen Weisheit die verschiedenen Sphären*) des „Sommerlandes“ zu Ferienkolonien eingerichtet hat, worin alle mühselig und beladenen Erdenpilger willige Aufnahme finden und es ihnen besser ergeht, als sie jemals erwarteten und verdienten. Doch hier ist kein Müs-

*) Ausführlich berichtet wird darüber in dem Buche »Ein Wanderer im Lande der Geister«. Verlag F. E. Baumann, Schmiedeberg. Zu beziehen vom Verlag der »Okk. Rundschau«. Schriftl.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

siggang, wie so viele denken; Fortbildungsschulen jeder Art, für jung und alt, laden zum Lernen ein, und alle erdenklichen Lehrmittel werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Wie weit sich die Fürsorge erstreckt, um die Fortsetzung des Erdenlebens im Geistlande fast unmerklich zu machen, ersieht man in dem Falle des nordamerikanischen Indianers. Dieser trotz seiner Grausamkeit doch spirituelle Naturmensch verehrt den „Großen Geist“ inmitten seiner Wälder, und erhofft seinen Himmel in den Jagdgründen seiner Väter. Nun findet der rote Sohn der Erde wohl den ihm so sympathischen, mächtigen Forst vor, aber welche Veränderung! Zahme Hirsche und Rehe bieten ihm ein Willkommen und lecken zutraulich seine Hand. Verwundert, gerührt schreitet er der nahen Lichtung zu, und sein Blick ruht wohlgefällig auf einer Reihe Wigwams, an deren Außenseite Skalps (Kopfhaut mit Haaren) jetzt als Trophäen des Friedens prangen — es ist seine Heimat. Einst trat der Geist des William Penn (Gründer des Staates Pennsylvania) auf einer Missionsreise in eine solche Lichtung, begrüßte die anwesenden Indianer als Brüder und umarmte deren Häuptling, den Bruder- und Friedenskuß auf dessen Stirn drückend. Überwältigt von dieser unerwarteten Ehrung, wendet sich der Häuptling um und weint vor Rührung, und von Stund an liebt er die bisher so gehaßten Bleichgesichter, um des Friedenskusses willen. So oft als seine irdischen Stammesgenossen Kriegsrat halten, kehrt er zur Erde zurück, und aus Ehrfurcht vor ihrem seit zweihundert Jahren geschiedenen ehemaligen Häuptling, der ihnen erscheint und zu ihnen spricht, befolgen sie seine Mahnung zum Frieden. In gleicher Weise wird auch der Neger und selbst der Eskimo seiner Heimat ähnliche Gefilde im Geistlande wiederfinden. Diese Schilderungen müßten alle Menschen bewegen, soviel wie möglich die Anfangsgründe der Geistwissenschaft zu erlernen, um dereinst gleich in eine höhere Klasse versetzt zu werden; dagegen darf der Gottesleugner, der im Schlamme des Lasters versunkene Selbstmörder sich nicht beklagen, wenn ihn die Straf- und Besserungsanstalten in den dunklen und dunkelsten Sphären aufnehmen und er auf die Armesünderbank der untersten Klasse kommt, worauf ohnehin schon so viele böse Buben und unartige Mädchen sitzen, wie es der Geist Franzezzo in dem Buche »Aus Nacht zum Licht« so graphisch und erschütternd aus eigener Anschauung geschildert hat. Das Gesetz der Harmonie „gleich zu gleich gesellt“ ist die härteste Strafe für den Bösen, doch dem Guten bedeutet es gerechten Ausgleich und die erste Sprosse zur vollkommenen Glückseligkeit.

Der Mensch mit dem großen Herzen, dessen geläuterte Liebe sich auf die unschuldige Kinderwelt ausdehnt, findet im Geistlande überreiche Gelegenheit, seine Sympathie einigen der zahllosen, über zwei und mehr Jahre alten, verwaist, ungeliebt oder vernachlässigt, auf Erden vom Tode dahingerafften Kinder zu widmen, welche ihn freudejauchzend empfangen und ihn, unbehindert durch konventionelle Rücksichten, wiederlieben würden. So wird auch die Zeit kommen, wenn der Geist der Miß A. in einer der zahlreichen Erziehungsinstitute, in speziellen Abteilungen oder Parks, Beschäftigung findet und, umringt von Scharen kleiner blendend weiß gekleideter Engelsgestalten, ihren geliebten Tom von ehemals vergißt. Früher oder später jedoch, vielleicht erst nach Jahrhunderten, wird sie den Weg des männlichen Geistes kreuzen, zu dem ihr eigener weiblicher Geist das Komplement bildet, und ihre noch jungfräuliche Liebe wird in seliger Vereinigung ein Glück für ewig genießen, dessen Anfang ihr auf Erden nicht beschieden war.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Fragekasten.

Beantwortung der Frage 3: „Was ist Vampirismus?" (Siehe Heft 4.)

Mein Wissen zwecks Beantwortung dieser Frage schöpfe ich lediglich aus dem, was ich darüber gelesen habe, sowie aus Beobachtung von Tatsachen, die ihrem Wesen nach z. T. mindestens vampirartigen Charakters sind. Der Begriff Vampirismus wird abgeleitet von dem Worte Vampir, der größten südamerikanischen Fledermaus, die angeblich schlafende Menschen und Tiere überfällt und ihnen das Blut aussaugt. In landesüblichem Gebrauch bedeutet Vampir soviel wie Wucherer, Halsabschneider, Blutaussauger. Vampirismus bezeichnet das Wesen und Tun der Vampire. In okkultistischer Erklärung sind Vampire Wesen, die nach dem Volksglauben besonders in den unteren Donauländern (Ungarn usw.) nachts aus den Gräbern emporsteigen, lebenden Menschen das Blut aussaugen und sie dadurch töten. Da die den Menschen auf diese Weise geraubte Lebenskraft ihnen selbst zugute kommt, sollen die Vampire Jahrtausende überleben, über großes Erfahrungswissen verfügen und im Besitze gewaltiger physischer und psychischer Kräfte sein, die sie nur zu ihren egoistischen Zwecken verwenden. Die ihnen zum Opfer gefallenen Menschen sollen einem unwiderstehlichen Drange zufolge nach ihrem Tode ebenfalls sich als Vampire betätigen müssen. Das Merkmal ihrer Betätigung ist ganz besonderer Art. Zwei kleine rotgeränderte entzündliche runde Wunden am Halse (Kehlkopf) des Opfers sollen andeuten, daß ein Vampir sein grauenhaftes Werk mit Erfolg ausgeübt hat. Ganz machtlos steht aber der Mensch auch diesen unheimlichen Wesen (die sich, obwohl tot, doch als lebende Menschen in ihrem physischen Körper in der Gesellschaft bewegen, sich unterhalten und physische Handlungen zu verrichten imstande sind) nicht gegenüber. Die Gegenmittel aber auch nur andeutungsweise zu erwähnen, ist an dieser Stelle nicht angängig. In den Abendländern ist der Vampirismus gänzlich unbekannt; auch die okkultistische Forschung hat sich mit dem Wesen des Vampirismns so gut wie gar nicht befaßt.*)

Nun zu meinen tatsächlichen Erfahrungen. Vor sechs Jahren wurden die Bewohner der hiesigen Umgebung durch drei Morde in Unruhe versetzt. Einen Knaben von dreizehn Jahren fand man im Walde erhängt auf. Die Untersuchung ergab, daß er vorher erwürgt und dann mit seinen eigenen Hosenträgern in knieender Stellung an einen Baum gebunden worden war. Der Verdacht fiel auf einen Mann namens Koblitz. Durch die Beweisaufnahme konnte er aber der Tat nicht überführt werden. Der Mord blieb vorläufig unaufgeklärt. Kurze Zeit darauf wurde ein junger Mann von 16 Jahren, durch Messerstiche in den Hals getötet, aufgefunden. Auch dieser Mord blieb unaufgeklärt. Kurze Zeit danach verschwand ein 14jähriger Knabe. Nach tagelangem Suchen fand man seine Leiche im Walde unter Streu verscharrt vor. Die Untersuchung ergab, daß er erwürgt wurde. Der Verdacht fiel wieder auf Koblitz. Die Beweise ergaben, daß er der Mörder war. Auf Grund eines Aufrufes, wer etwas über die Mordtat oder den Mörder auszusagen wisse, meldete sich ein 14jähriger Knabe. Dieser war mit gleichalterigen Genossen in den Wald gegangen, um Pilze zu suchen. Im Walde gesellte sich zu ihnen ein unbekannter Mann, der ebenfalls Pilze suchte. Plötzlich fühlte vorgenannter Knabe einen heftigen Schmerz im Oberschenkel. Mit dem Ausruf: „Mich hat was gestochen", blickte der Knabe hinter sich und sah dann dicht hinter sich stehen den unbekannten Mann. Dieser meinte, er (der Knabe) sei von einer Kreuzotter gebissen worden, und er werde die Wunde aussaugen. Der Mann saugte nun solange an der Wunde (das Blut schluckte er hinunter), bis der Knabe ohnmächtig wurde. In diesem Zustande brachten ihn seine Genossen nach Hause. Bei der Gegenüberstellung vor Gericht erkannten die Knaben in dem Mörder den Pilze suchenden Mann wieder. Letzterer wurde wegen zwei überführter Morde zum Tode verurteilt. Der eine Mord blieb und ist bis jetzt noch unaufgeklärt. Die ärztlichen Sachverständigen nahmen an, der Mörder leide an Sadismus. Ich nehme aber an, der Mann hat sich auch an dem Blute seiner Opfer sattgetrunken. Er litt nicht an Sadismus, sondern an Vampirismus; er war nach meiner Ansicht ein Vampir. Oder war er besessen?

Es wäre mir lieb, wenn jemand diese Frage eingehender beantworten könnte und die Antwort an dieser Stelle veröffentlicht würde, denn durch Austausch und Veröffentlichung unserer Beobachtungen und Erfahrungen können wir immer tiefer eindringen in das Reich des Übersinnlichen.

E. Streichan, Senftenberg (Lausitz).

---

*) Wer mit diesem Zweige des Okkultismus sich näher befassen, sich mit den Schutzmaßregeln und der Unschädlichmachung der Vampire vertraut machen möchte, dem empfehlen wir, den Roman über den Vampir „Drakula" (Verlag Max Altmann, Leipzig) zu studieren. Siehe auch „Okk. Rundschau", IV. Jahrg., Heft 13, Seite 311. Schriftl.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Vermischtes.

Lissa i. P. Sonderbare Wege hat der Blitz genommen, der bei dem Gewitter in das Gierthsche Haus, Lindenstraße 64, schlug. Er fuhr erst im oberen Stockwerk kreuz und quer durch alle Stuben, riß an unzähligen Stellen Putz von den Wänden und der Decke, lockerte die Holzteile, riß Stücke aus Türen, Fensterrahmenkreuzen und Dielen und zerschlug wohl ein Dutzend Fensterscheiben. Dann kam er in die Küche im Erdgeschoß und zertrümmerte mehrere Gegenstände, während er eine Petroleumlampe, die ganz in der Nähe stand, zum Glück unberührt ließ. Von hier aus fuhr der Blitz in die Schlafstube, zerschlug einen über den Betten an der Wand hängenden Spiegel, daß die Holzteile bis auf einen an der anderen Seite stehenden Tisch flogen, fuhr dann der schon im Bett liegenden Frau Gierth über Brust und Arme, daß sie mehrere Stunden gelähmt war und auch heute einen Arm noch nicht recht gebrauchen kann. Dann sauste der Blitz um den am Tisch bei der Petroleumlampe sitzenden Herrn Gierth herum, ohne ihn oder die Lampe, deren Flamme hochschlug, zu versehren und fuhr dann endlich durch die Mauer auf die Straße und mit einem Knall in die Erde. Gezündet hat der Blitz nicht, der Schaden, den er anrichtete, ist aber sehr beträchtlich. Im ganzen Hause kann man seine Spur sehen.

Bücherbesprechungen.

Ein Wanderer im Lande der Geister. Von *Franchezzo*. Aus dem Englischen übersetzt von W. Werntgen. Verlag F. E. Baumann, Schmiedeberg (Bez. Halle a. S.). Preis brosch. M. 3,50, geb. M. 4,50. Dies Werk ist dem Medium Farnese von dem Geiste Franchezzo in die Feder diktiert. Es ist einzig in seiner Art. Das Jenseits mit seinen Bewohnern und ihrer Tätigkeit ist unsers Wissen wohl noch nirgends so klar und lebenstreu gezeichnet als in dieser dramatisch wirkenden und dabei doch auch wieder poetisch anmutenden Erzählung. Auf seinen Wanderungen durch die jenseitigen Gefilde führt uns Franchezzo auf allerdings spirituell verfeinerte Berge, durch Täler und Schluchten, durch liebliche Fluren und trostlose, öde Wüsten. Er macht uns bekannt mit den Bewohnern der geistigen Ebene und schildert an packenden Beispielen in beredten Worten die Qualen, Laster und Leidenschaften der sog. Höllenbewohner, die Reue, das Verlangen nach Erlösung und das Streben nach Vervollkommnung der im Dämmerland befindlichen Geister, sowie die Glückseligkeit der Bewohner höherer Sphären. Durch die überzeugend anmutenden Schilderungen seiner Erlebnisse im Jenseits zeigt uns Franchezzo, daß es über das Erdenleben hinaus noch ein großes Heiligtum gibt, das nur denen zu betreten möglich ist, die durch anhaltendes Streben nach Vervollkommnung sich von allen sündhaften Schlacken des Erdendaseins gereinigt haben. Wem sich das goldne Tor öffnen soll, der muß ebenso wie der Wanderer im Lande der Geister bald auf dunklen, beschwerlichen Pfaden, bald durch sonnige Täler, über gigantische Felsen und durch Wälderlabyrinthe einherschreiten, bald irrend und strauchelnd, bald leicht und hoffnungsfroh der lichten Höhe zustreben, wo er, in reiner Atmosphäre atmend, weit und herrlich das von Sphärenmusik erfüllte geistige Paradies vor sich ausgebreitet sieht. Wir kennen kein Buch, das zur Einführung in das Wesen des Spiritismus mehr geeignet wäre als das Werk: „Ein Wanderer im Lande der Geister". Zu beziehen durch den Verlag der „Okkultistischen Rundschau". (Siehe auch Inserat.)

Wie verwerte ich meine Schreibkenntnisse und erziele damit hohen Nebenverdienst? Von *Karl Bleibtreu*. Verlag Hermann Beyer, Leipzig-R., Ostplatz 4. Preis M. 1, . Diese Schrift gibt allen denen, die auf einen Nebenverdienst angewiesen sind und eine schöne Handschrift schreiben, praktische Winke und beherzigenswerte Anleitungen, wie man zu Werke gehen muß, um erfolgreich zu sein. Insbesondere erläutert der Verfasser auch das für den Nebenverdienst Suchenden ergebnislose und nebenbei noch kostspielige Bewerben auf die zum Reinfall abgefaßten Zeitungsinserate. Wer ernstlich bemüht ist, durch irgend einen schriftlichen Nebenverdienst sein Einkommen zu erhöhen, dem kann dies Schriftchen ein guter Ratgeber sein. Selbstverständlich gilt, wie der Verfasser ganz richtig sagt, wie in jedem anderen Beruf so auch hier das Wort: „Ohne Fleiß kein Preis." *W.*

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Wollen Sie die Chancen des Lebens **wahrheitsgetreu** erfahren, wie es die Planeten in **Ihrer Geburtsstunde** verkündeten, so schreiben Sie sofort an den Spezialisten Prof. **Arminius aus Boston,** Mass., z. Z. **Berlin W.,** Kyffhäuserstr. 3.

 **Ein Wanderer im Lande der Geister.** 

Preis brosch. M. 3,50, geb. M. 4,50.

Dieses eigenartige, durch beste Empfehlungen ausgezeichnete Werk wurde dem **Medium Farnese** von einem **Geiste namens Franchezzo** in die Feder diktiert. Es schildert in für uns Menschen kaum faßbarer spiritueller Verfeinerung zum ersten Male das Jenseits mit seinen geistigen Intelligenzen als ein Land ähnlich unserer materiellen Erde und ihrer Bewohner.

Zu beziehen gegen **Voreinsendung des Betrages** (auch in deutschen Briefmarken) von dem **Verlag der „Okk. Rundschau", Chemnitz, Zwickauer Str. 96.** (Siehe Bücherbespr.)

Ostseebad Kolberg

möbl. Zimmer für die Sommermonate an Gesinnungsfreunde (1—2 Pers., ev. mit Kind zu verm. Unmittelbar an Park und See gelegen. Heilmagnetiseurin und Naturheilkundige Frau **Frieda Schulze-Borchers,** Dünenstr. 18.

Agentur u. Kommissionsgeschäft

Ernst Konczak

Jüttendorf-Senftenberg N.-L.

empfiehlt

Lindemann - Nähmaschinen

:: Original-Nova-Fahrräder ::

Teilzahlung gestattet!

Deutsche Lebensversicherung Potsdam a. G.

„Leben"

Aussteuer-Renten-Sterbekasse

mit und ohne ärztl. Untersuchung

Feuerversicherung „Commercial - Union"

Vermittler erhalten Provision.
Kataloge und Prospekte gratis und franko.

Wissen und Wollen

Organ des Schafferlogenbundes für **neupsychologische Persönlichkeitskultur und Gesellschaftsveredelung.**

Besonders wertvolle Monatsschrift für Praktiker, Lehrer etc. der Neupsychologie und deren Schüler und Patienten, sowie äußerst lesenswert für alle Interessenten geistiger Therapie und Kraftentwicklung. Hervorragende Mitarbeiter. Probenummern kostenfrei durch die Geschäftsstelle des Schafferbundes, **Carl Weißleder, Hamburg 5,** Hansaplatz 5. — Abonnement vierteljährig Mk. 1,—. Für Bundesmitglieder frei.

Leihbibliothek für Spiritualismus u. verwandte Gebiete.

— **Katalog 30 Pfg.** —

Bruno Lasch, Chemnitz, Turnstr. 20.

Meine direkt importierten

Rot- und Südweine

verkaufe ich zu außergewöhnlich billigen Preisen. Einen vorzügl. **Tischwein** offer. ich zu **60** Pf., einen alten **Bordeaux-Wein** zu **80** Pf. per Flasche. **Süd- u. Süßweine** zu gleich billigen Preisen. Fordern Sie bitte sofort Preisliste und Proben.

Wein - Import und Wein - Großhandlung
Aug. Gräfing, Bremerhaven - Lehe.
Versand nicht unter 12 Flaschen.

Otto Gerber, Chemnitz

Buchdruckerei

Fritz Reuter-Str. 13 — Fernruf 3766

Sauberste Anfertigung aller

Buchdruckarbeiten

für Handel, Industrie, Behörden, Vereine, Private.

Broschüren, Preislisten, Prospekte
Statuten, Briefbogen, Geschäftskarten
Memoranden, Rechnungen usw. usw.
Durchschreibebücher für alle Zwecke

Wir bitten dringend um Bevorzugung der sich in unserem Bundes-Organe empfehlenden Firmen und um Bezugnahme auf die »Okk. Rundschau« bei Erteilung von Aufträgen.

Der Bundesvorstand.

Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Zwickauer Straße 96.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA